

Mündigkeit im Denken des einzelnen aber ist unserm Volke bitter not in einer Zeit, in der so unendlich reiche Persönlichkeiten vernichtet worden sind, und die sich doch anblickt zu neuer Arbeit am Bau der Kultur.

Fliegerangriff auf Köln

Köln, 21. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Wegen des Fliegerangriffs auf Köln hat der Reichsluftschutzbefehlshaber, Reichsluftschutzbefehlshaber, am 18. Mai ein feindlicher Fliegerangriff auf Köln anherberufen. Aus zahlreichen Opfern an Leben und Vermögen ist hervorgegangen, dass es dem Feind weniger darauf ankam, militärischen Schaden anzurichten, als vielmehr die schärfste Verwundung zu tun. Eine rechtzeitige Warnung der Bevölkerung hat vollständig gefehlt. In der Herr Reichsluftschutzbefehlshaber bereit, Maßnahmen darüber zu veranlassen, weshalb und ob eine solche Warnung nicht rechtzeitig hätte erfolgen können, und ob es nicht möglich ist, einen wirksamen Schutz der feindlichen Fliegerangriffen am meisten ausgefahren Orte herbeizuführen. Ist der Herr Reichsluftschutzbefehlshaber bereit, Bestrebungen zu unterstützen, um dem feindlichen Fliegerangriff durch Abwehrmaßnahmen internationaler Art endlich ein Ende zu machen?

Paris, 21. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Aus Paris wird gemeldet: Bei dem letzten deutschen Luftangriff auf Paris wurde eine Anzahl neutraler Geschäftsbauten getroffen und neutrale Personen verletzt. Militärische Objekte wurden nicht getroffen. Die Zahl der Verletzten ist nicht festzustellen.

Auf das Südlichstelegramm des Preussischen Landes-Kriegerverbandes ist nachfolgendes Telegramm des Kaisers eingelaufen: Großes Hauptquartier, 20. Mai. Der treue Gruß des Deutschen Kriegerverbandes und des Preussischen Landes-Kriegerverbandes hat mir besondere Freude gemacht. Wir danken unsere Siege den kriegstüchtigen und stählernen Soldaten des deutschen Heeres, die sich stürzend und stehend auch in der Heimat bewährt haben. Mit voller Zuversicht dürfen wir der weiteren Entwicklung entgegensehen. In den nächsten Jahren hören unter großer und ernster Heiligung die Aufgaben. Zu ihrer Lösung bedürfte ich die unerschütterliche Unterstützung selbstloser und pflichttreuer Männer, denen das Wohl des Vaterlandes herzensnah ist. Ich weiß, daß ich dabei auf die alten Soldaten zählen darf. Sie werden den Geist des preussischen und deutschen Heeres, den Geist meines in Gott ruhenden Großvaters auch in die durch den Krieg veränderte Welt mitzubringen und den Schicksal führen, auf dem mir die Zukunft des Vaterlandes aufbaut. Gott segne unser herrliches, kampfbereites Volk! Wilhelm I. R.

Eine Erhöhung der Versicherungsprämie in der Angestelltenversicherung. Die Angestelltenversicherung erstreckt sich auf ein jährliches Arbeitsverdienst bis 5000 Mark. Verbände der Angestellten haben vorgeschlagen, diese Summe auf 8000 Mark zu erhöhen. Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt war der Ansicht, daß eine derartige Erhöhung nur als Kriegsmaßnahme in Betracht käme, um Härten infolge der Verdrängung der Einkommensverhältnisse während des Krieges auszugleichen. Es sollte eine Bundesratsbescheidung beantragt werden, daß verdrängte Angestellte der höchsten Klasse darin verbleiben, auch wenn ihr Jahresarbeitsverdienst bis zu 6000 Mark steigt. Der Vermittlungsrat der Angestelltenversicherung setzte seine Antrag nach mehrfachen Verhandlungen einer Berliner Nachrichtenstelle zufolge, auf 7000 Mark fest. Es sollen zwei neue Gehaltsklassen eingeführt werden, jedenfalls wenn die erhöhte Einkommensgrenze als dauernde Einrichtung bleibt. Die Erhöhung soll durch die Entwertung des Geldes begründet werden. Der Monatsbeitrag würde bis 6000 Mark 33,60 Mark, bis 7000 Mark 40 Mark betragen.

Konkurrenz Reichstagskandidat in Klein. Das schlesische Provinzialparlament in Breslau hat den polnischen Landtagsabgeordneten Kasinski als Kandidaten für den Reichstagswahlkreis Klein-Koblenz vorgeschlagen. Der Wahlkreis wurde 1912 vom Zentrum gegen die Polen erobert. Durch den Tod des Abg. Warso ist eine Ergänzung notwendig geworden.

Dr. Felix v. Müller, der frühere kaiserliche Gesandte im Haag, der fast drei Jahre in München lebte, hat sich dort aus Schwermut, 61 Jahre alt, in seiner Wohnung erschossen.

Erzbischof Antonius von Eberhard wurde zum Metropolitanten für die Ukraine gewählt. Er ist von reaktionärer Färbung und war früher Erzbischof von Schitomir.

Der Sozialdemokrat Scheffler, Justizminister in dem Kabinett Schulze, wurde zum Vorsitzenden der ukrainischen Delegation für Friedensverhandlungen mit Groß-Rußland bestimmt.

Auf die dritte amerikanische Freiheitsanleihe wurden nach einer Reitermeldung insgesamt 4170 019 659 Dollar gezeichnet.

Oester.-ungar. Heeresbericht

Wien, 21. Mai. (Nachricht nach gemeindet.) In der italienischen Front führte die beiderseitig entfaltete Erkundungstätigkeit zu mehrfachen Kampfhandlungen. Südlich von Mori blieben in der Nacht zum Sonntag Abteilungen ungarischer Infanterie in die feindlichen Stellungen vor. Im Coppio-See im N. und auf dem Campo Rosso wurden italienische Patrouillen zurückgewiesen. Bei Fener wurden stärkere feindliche Erkundungsabteilungen durch Gegenstoß gewonnen. Bei Capo Elle entriegelt die Italiener einen Despostengraben. Die k. u. k. Fliegerkompanie Nr. 14 schickte am 19. d. M. vier feindliche Flugzeuge ab, die alle auf unserem Boden niederschlugen. Der Chef des Generalstabes. (W. T. B.)

Kaiser Karl in Konstantinopel

Konstantinopel, 19. Mai. (Agence Reut.) Am 4 Uhr nachmittags fuhr der Kaiser mit Kaiserin und Kaiserin Jitta unter den Klängen der österreichischen Hymne in den mit den Farben der verbündeten Länder herrlich prangenden Bahnhof von Sirjodachi ein. Dort hatten sich der Sultan mit den gesamten Hofstaat und den kaiserlichen Prinzen, der Großvezir, der Scheich von Bagdad, der Scheich von Konia und alle Hof- und Staatsmännchen eingefunden. Die Begrüßung der beiden Monarchen trug den Charakter größter Heiligkeit. Die beiden Monarchen schritten die Front der Ehrenkompanie ab, worauf die Vorstellung der zum Empfang erschienenen Würdenträger erfolgte. Eine ungeheure Menschenmenge säumte den Weg ein, den die erlauchten Gäste nahmen. Jünglinge aller Schulen, Knaben und Mädchen, warfen dem Herrscherpaar Blumensträuße zu. Namentlich die Fahrt über die mit einem herrlichen Leuchtphosphor geschmückte Galata-Brücke bot ein bezauberndes Bild. Bei der Ankunft im Yıldiz-Palast, auf dem die Kaiser-Standarte aufgezogen wurde, leisteten die kaiserlichen Garben Ehrenbegleitungen, während eine Musikkapelle die Volkshymne intonierte. Der Empfang, den die Bevölkerung den hohen Gästen bereite, war überaus begeistert. Nach einem förmlichen Blumenregen vollzog sich die Fahrt zum Bahnhof nach dem Sultanpalast.

Wald nach der Ankunft im Yıldiz-Palast stufte Kaiser Karl dem kaiserlichen Prinzen Besuche ab, während Kaiserin Jitta die Besuche der kaiserlichen Prinzessinnen und Gemahlinnen der Minister empfing. Um 5 Uhr nachmittags fand im Hofschloßgebäude in Pera ein Empfang der österreichischen und ungarischen Botschaften statt. In einem Handzettel ernannte Kaiser Karl den Sultan zum Feldmarschall der österreichisch-ungarischen Armeen. Kaiser Karl und Kaiserin Jitta begaben sich um 8 Uhr abends nach dem Dolma Bagtschi-Palast. Der Großvezir, die Minister und die Würdenträger des Palastes empfingen den Herrscherpaar an der Ehren-Terrasse des Palastes. Der Sultan, umgeben vom Hofstaat, empfing die Majestäten am Eingang des Palastes. Unmittelbar vor dem zum Ehren der Majestäten gegebenen Essen stellte der Sultan seinen Hofstaat vor.

Ein Gruß der deutschen Truppen in Palästina an Kaiser Karl

Konstantinopel, 21. Mai. (Drahtbericht.) Bei Kaiser Karl ist heute folgendes Telegramm aus Palästina eingelaufen: Euer kaiserlichen und königlichen Majestät anerkennen alle deutschen Offiziere und Truppen der Heeresgruppe noch unter dem ersten Eindruck der soeben im Olyra-Lande erlangten Erfolge begeistertsten Willkommensgruß auf dem Boden unserer treuen Bundesgenossen. Die beiden Olyra-Anschlachten haben von neuem bewiesen, was Willkommensgruß, Schuster an Schuler könnnen, haben österreichisch-ungarische, türkische und deutsche Truppen den Engländern eine empfindliche Niederlage beigebracht. So wie im Westen euer Majestät Wehrmacht zusammen mit der unseren um den endgültigen Sieg ringt, so soll auch hier im fernem Palästina jeder neue Ansturm des Feindes an dem unbesiegbaren Siegen eurer Verbündeten nicht scheitern. Im Namen der deutschen Offiziere der Heeresgruppe Osman von Sanders.

Vom Chef der Militärkanzlei Generalmajor Ritter von Feiler-Cernech war folgende Antwortdepesche an Marshall Osman abgegangen:

Euer k. u. k. Apostolische Majestät gerufen den Willkommensgruß der unter dem Kommando euer Erzellaub lebenden deutschen Offiziere und Truppen allerhöchste mit herzlichem Dank entgegenzunehmen, und beglückwünschende euer Erzellaub zu den schönen Erfolgen im Olyra-Land. Seine Majestät gerufen nach der Überzeugung Ausdruck zu geben, daß die unerschütterliche Bundesstreue, die die verbündeten Truppen bisher zum Siege geführt hat, uns auch im Osten und Westen durch die entscheidenden Schlachtkämpfe überdauern wird mit Gottes Hilfe dem endgültigen Sieg entgegen.

Schwefel und Annischer Reichsverweiser

Stockholm, 21. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Der finnische Landtag wählte den Vorstehenden des Senats Schwefel zum Reichsverweiser.

Reform des Auslandsdienstes

Künftig ist zum ersten Male auch aus werten Kreisen der Hamburger Kaufmannschaft der dringende Wunsch nach einer Reform des Auswärtigen Amtes und des gesamten auswärtigen Dienstes laut geworden. Die Antwort war eine recht farbige Auslassung des Auswärtigen Amtes, worin es sich bereit erklärte, eine Kommission zusammenzusetzen, aber unter seinem Vorbehalt und nach seiner Auswahl. Dann ist ein Artikel in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, der Frage dieser Reform erschienen, der sehr wenig erfreuliche Ansichten für einen wirklichen Reformwillen des Auswärtigen Amtes bietet.

Zunächst wird darauf hingewiesen, der Adel wie ja in der diplomatischen Laufbahn gar nicht vor; denn, wenn man im „Gotha“ nachsieht, werde man finden, daß viel n e u e r Adel unter den Diplomaten sei. Nun, wir wollen überhaupt keine Rücksicht auf adlige Namen, sie seien alt oder neu! Wenn die Norddeutsche ferner auf den Unwert der Examina für unsere Auslandsdienstbeamten hinweist, so kann man sich von ihnen allerdings nur dann etwas versprechen, wenn nicht die Beziehungen des Examinanden ausschlaggebend sind. Statt daß das Amt endlich einfache, wie verkehrt die Examinanda unserer Diplomaten ist, wird mit Zwischenfragen — wie die „Allgemeinheit glaubt“ — eine Scheidewand zwischen dem profanen Volk und den Hohenpriestern der Staatskunst gezogen, um die Behauptung zu ermöglichen, die deutsche Außenpolitik sei nicht so schlecht wie ihr Ruf. Woran soll sich denn aber das Volk halten? Es sah, in welcher Vereinfachung wir standen, es sah auch, wie wir trotz aller Siege immer neue Feinde gewannen, — da r a n hält sich das Volk.

Schließlich kommt noch der Einwand der Norddeutschen: Man dürfe nicht an der Hand eines Beispiels das ganze System verwerfen. Dieses Mal ist das Beispiel Lignomski, ein anderes Mal war es Lutzburg usw. Es gibt eben leider eine ganze Reihe solcher Beispiele, und viele unter uns glauben, daß infolge des heutigen Systems die große Mehrzahl unserer Diplomaten für die Führung ihres sehr verantwortlichen Amtes unfähig ist, und daß es nur einige wenige gibt, die auf der Höhe ihrer Aufgaben stehen.

Endlich wird in dem halbamtlichen Blatt auch noch der Reichstag für die Mängel des Systems verantwortlich gemacht: Er habe nicht genügend Mittel für den auswärtigen Dienst bewilligt. Das war nur eine Folge davon, daß ihm die Notwendigkeit, warum die Bewilligung stattfinden müsse, nicht überzeugend dargelegt wurde und weil das auswärtige Amt gleichzeitig durchaus nicht den Willen zu erkennen gab, sich zu gründlichen Reformen unter Mitarbeit des Reichstages zu entschließen. Wer zweifelt jetzt noch daran, daß der Reichstag nicht zögern wird, die der Wichtigkeit des auswärtigen Dienstes entsprechenden Mittel zu gewähren? Sie werden sogar so auskömmlich sein, daß auch vermögenslose tüchtigen Menschen der Weg zur Diplomatie eröffnet wird, eine Möglichkeit, die dem Verfasser des Artikels in der „Norddeutschen“ besonders unangenehm zu sein scheint. Wir glauben ferner, daß der Reichstag beabsichtigt, dem Auswärtigen Amt eine viel intensiver Mitarbeit zu widmen, als es im Amt vielleicht beliebt wird. Er ist gewillt, in gewissem Sinne die Kontrolle darüber zu übernehmen, daß nicht ganz unbedeutende oder auch auslandisch denkende Persönlichkeiten das Deutsche Reich im Auslande vertreten und Fehler begehen, die viele deutsche Männer mit ihrem Blut bezahlen müssen. Wessen wird, wie wir Grund haben anzunehmen, das Auswärtige Amt in Würde gewahrt werden.

Besuch des Bayernkönigs in Wien

München, 21. Mai. (Drahtbericht) Unseres Münchener Mitteilers.) Die „Münchener Zeitung“ erhielt folgende Mitteilung ihres Wiener Berichters: Aus Österreich näherte ich zuversichtlich, daß hier Vorbereitungen für den Empfang des Königs von Bayern getroffen werden. Es dürfte, wie mir berichtet wird, der Besuch des Königs am Wiener Hofe in allerhöchster Zeit — man spricht von kommenden Woche — erfolgen. Ob der Ministerpräsident den König auf dieser Reise begleiten wird, konnte ich nicht mit Bestimmtheit in Erfahrung bringen. Man scheint dies aber hier anzunehmen. Dagegen steht fest, daß der österreichisch-ungarische Gesandte in München mit dem König von Bayern hierherkommen wird.

Berlin, 21. Mai. (Drahtbericht) Unserer Berliner Schriftleitung.) Von unrichtiger Seite wird uns gemeldet, daß die Reise des Königs von Bayern zu die Front nicht mit dem Besuche des Kaisers Karl und den Besprechungen des Bündnisses zusammenhänge. Der König von Bayern ist erst im Hauptquartier angekommen, nachdem Kaiser Karl schon wieder abgereist war. Es handelte sich lediglich um einen Besuch seiner Truppen.

Kunst und Wissenschaft

Neues Theater (Der Ring des Nibelungen, IV.). Nach von Ende schrieb einst ins Tagebuch: „Die Welt ist nicht mehr so roh, daß Taten sie gestalten und denken lehren; Goethe, Fichte sind es, welche die Welt umilden.“ Nichtes Anschauung und Lehre steht in dem Ich, dem Innerlichen, Lebendigen und der sich selbst erfassenden Tätigkeit, die für ihn als stilles Prinzip und schaffende Macht das einzig Reale ist. Die schöpferische Idee ist das Absolute. Wir sollen es nicht außer uns anschauen, sondern in eigener Person es sein und leben.

In seiner Schrift „Oper und Drama“ trifft sich Wagner mit Fichte. Der Erzeuger des Kunstwerkes ist niemand anders als der Künstler der Gegenwart, der das Leben der Zukunft abt, und in ihm entspringt zu sein sich selbst. Wer diese Schlußfakt aus seinem Vermögen in sich währt, der lebt schon jetzt in einem besseren Leben; — nur einer aber kann dies: der Künstler. Auch Wagners Anschauung ging darauf hinaus, daß alles objektive Sein nur Produkt innerer Wirklichkeit und nur des Mittel sei zur Dienstbarung des eigenen Wesens. Und auch Wagner stellte sein gesamtes künstlerisches Schaffen auf die Basis seines gemaltigen Ichs und zernah aus ihm die Bedingungen für sein Kunstwerk. Aus diesem in seiner Gesamtheit sprichst stets der unmittelbare, gewollt und unaufhaltsam vorwärts drängende Lebenstrieb der eigenen Gegenwart. Daher sind Wagners Schöpfungen Kunstwerke seiner bahnbrechenden Persönlichkeit. Sein Schaffen bildete die Grundlage für die kommende, für unsere künstlerische Zeit; es war eine Frage an die Gegenwart und ein Vermächtnis für die Zukunft. Aus der Erneuerung des gesamten Lebens lag Wagner seine Kräfte und in der Weltanschauung eines Feuerbach und Schopenhauer fand er den Mittelpunkt. So wurde Wagner der Künstler der Gegenwart, der die weitgeschätzte „Jubiläumsmusik“ Erfüllung werden ließ. Mit der Vergangenheit mußte er brechen und als Revolutionär gegen die Kunst- und Theaterwelt seiner Zeit streiten, um eine neue und weit in die Zukunft hineingreifende Entwicklung geben zu können.

Die „Götterdämmerung“ beschließt die Trilogie, jenes Werk von solch kolossalen geistigen und musikalischen Mäßen, das nicht eigentlich die Zeitgenossen des Meisters oder allenfalls nur wenige und besonders jene, die gleichsam unter der allmächtig stets verstärkten Nachwirkung aufzuwachen, sich seiner vollkommen bemächtigt, sondern erst die folgenden Generationen. Das gleiche war ja bereits der Werke Beethovens aus der letzten Schaffensperiode auch der Fall gewesen. Denn in der Kunst ist ein Revolutionär immer ein Prophet, der von seiner Höhe herab tief hineinschaut in ein, anderen Blicken noch fernes, Land. Jene außergewöhnlichen Verhältnisse der Nibelungen-Trilogie verleiht ihr schon äußerlich den Festspielcharakter und eines dem eines Fremdes. Nur gewonnen gab Wagner die Trilogie frei. Aber eine gute Folge hatte dieser schwere Entschluß — Wagners

Werk drang tief hinein in die breiten Schichten und kam zu jenen unglücklich vielen, die eine Fahrt zu ihm und dem Vorwärtiger Hügel nicht ermöglichen konnten.

Niemals wird sich die Trilogie in den Spielplan der Tages-Theater einfügen. Früher stand sie bei uns wenigstens insofern nach einer Seite hin allein da, als mit ihr die Oper ihre Dofen schloß zur Sommerzeit. Immer aber wird vielen eine, wenn auch durchbrochene Ring-Aufführung zum Ereignis. Der gestrige Abend bildete die würdige Vorfeier zu Wagners Geburtstag. Wieder zeichnete sich Jos. Vogl aus; sein Singspiel hatte männliche Kraft und Bedeutung, und fast verblüffend gab der Sänger in ersten Akte (leider nur diesen konnte der Chronist anhören) u. a. die Stelle, da der Held sich Brinnbildens erinnert. A. Ura-Summet bot ebenfalls viel Gutes; einige Stellen am Schluß hätten noch schärfere deklamatorische Umrisse verlangt. Am an Stelle von vielen nur noch einiges zu erwähnen, sei H. Müllers Gedicht, der dem grimmen Hagen wieder die unheilbringende Maske lieb und als Sänger sich ebenfalls herorstellt, ferner auch des Gunters W. Somers, als einer Heldenerhebung, die jene, wenn auch noch so leicht, der Siegestrieb meist gänzlich zu verdunkeln vermag. Wandervogel sang (ungeachtet eines kleinen winzigen Verfehls) V. Nigri die Waltraute; ihre Erzählung von des die Welt durchwandernden Waltrautes Heimkehr war von ausnahmeweise schöner Plastik des Ausdrucks. Auch gab dieselbe Künstlerin der Drehzahl der Normen die geistige Potenz. Operndirektor Prof. Otto Lohse verstand sich wieder vortrefflich mit dem Drehster und hatte großen Anteil an dem künstlerischen Erfolg.

Prof. Eugen Egnitz.

Neues Operntheater. Zum letzten Male vor den Opernterrassen nahm eine stielköpfige Jubelstunde die Gaben der heiligeren Mäße dankbarer Herzen entgegen. Und zum letzten Male stellte eines unserer bestbedachten und hochgeschätzten Opernmitglieder, Herr Rudolf Haas, seine künstlerischen Kräfte in ihren Dienst. Als einer ihrer getreuesten Jünger verabschiedete er sich nach 16jähriger erfolgreicher Tätigkeit, um sich nun der wohlverdienten Ruhe zu erweihen. Wie seinen Tschö, den er uns auch gestern wieder so menschlich nahe zu bringen wußte, suchte der Künstler, so viel es nur immer möglich war, auch all die vielen im Laufe der Zeit von ihm verkörperten Gestalten durch wahr und echt empfundenes Spiel wie Wärme des Ausdrucks im Dialog aufs wirkungsvollste darzustellen. Von billigen Liebesredensarten, die ganz die Lader auf ihrer Seite haben und zu denen ja die Operette so leicht verleitet, hielt er sich fern. Immer erstreute er durch seine mit künstlerischem Auge geschauten, sein gezeichneten Charaktertypen. Freilich, wer von dieser seiner Kunst als trefflicher Charakterdarsteller voll überzeugt, von seinem ausdrucksvollen Spiel bis ins Innerste g-podet und erfüllt sein wollte, der mußte ihn schon als alten Karl in „Claus und Heimat“ oder als Steinloppel-dances in „Ningensgrüder“, „Keeuzel-dreibe“ gesehen haben. Welch großer Reizdreh sich „wider Haas“ bei seinen Kollegen vom Schauspiel und von der Operette wie auch beim Publikum erfreut, wozu große Zahl von Verehrern er sich durch seine Kunst zu erwerben gewußt, das kam, wie schon kürzlich an dem ihm zu Ehren veranstalteten

Abend im Festsaal des Jent-theaters, gestern noch einmal auf den Leuchte durch all die Lorbeerkränze, die Fülle der Blumen und durch die Geschenke zum Ausdruck. Ungezählte Male ward der scheidende Künstler, der mit bewegten Herzen für all die Zeichen der Beachtung dankte, hervorgehoben. Ein Stück Leipziger Theatergeschichte wird mit diesem Abschiedsabend zum Abschluß gebracht. Curt Hermann.

Schauspielhaus. Am Mittwoch, 22. Mai, und Donnerstag, 23. Mai, wird Kamelore Ziegler die beiden letzten Langspielstücke dieser Spielzeit mit neuen Tingen geben. Der Vorkurs für die beiden Gastspiele beginnt am Sonnabend. Gastspielpreise, Danks- und Jahreskarten haben keine Gültigkeit. — Am Donnerstag dieser Woche, nachmittags 3½ Uhr, findet wieder eine Vorstellung für Verlobte statt. Zur Aufführung kommen: „Die blonden Mädchen von Lindenhof.“ Die Verteilung der Rollen hat die Referendar-Direktion übernommen.

Stuttgarter Hoftheater. Als Nachfolger des Generaldirektors Max von Schillings am Stuttgarter Hoftheater wird der hiesige Musikdirektor Frh. v. Busch, nach dem Tode von Schillings, als Dirigent der großen Chor- und Orchesterkonzerte in Baden bestellt er jedoch bis auf weiteres bei.

Theaterchronik. Ernst Barlach's Drama „Der arme Vetter“ (im Verlag Paul Cassirer, Berlin) wurde von Erich Jettel für die Hamburger Kammertheater und von Friedrich Kappeler für die Volksbühne, Berlin, erworben.

Giuseppe Verdi gestorben. Montag früh, genau einen Monat nach dem Tode ihres Gatten, ist Frau Gerardi gestorben. Die Einäscherung der Leiche von Frau Gerardi wird in Jiffon erfolgen.

Die Bibliothek des kürzlich verstorbenen Leipziger Schriftstellers Leutnant Franz E. Willmann wird bei Oswald Weigel zur Versteigerung kommen. Sie enthält vornehmlich Werke über Theater und Musik.

Die Bibliothek des Herrn v. Schennis. Die schöne Väterkommission des kürzlich verstorbenen Adichters Friedrich v. Schennis, 88. nach dem „S. L.“, jetzt in den Besitz von Karl W. Hiermann in Leipzig übergegangen. Schennis sammelte besonders auf zwei Gebieten: Handschriften des Mittelalters und französische Literatur des 18. Jahrhunderts. Von beiden Gruppen enthält die Bibliothek große Kostbarkeiten. Es finden sich da Pergamenthandschriften von Ciceros „Reben“ aus dem 15. Jahrhundert, ein Emeca von 1450, ein Stray aus dem 15. Jahrhundert in altem Einband. Die französische Literatur enthält in reichen Einbänden der Zeit fast alle hervorragenden Dichter und Schriftsteller des 18. Jahrhunderts.

Zum neuen Präsidenten der Akademie der Künste in Berlin ist die die „Nord. Allg. Ztg.“ erfährt, als Nachfolger des verstorbenen Schwedens der Bildhauer Professor Ludwig Mengel einstimmig gewählt worden. Mengel hat das Amt früher schon drei Jahre innegehabt; eine längere ununterbrochene Amtszeit ist ihm bisher noch nicht zu Teil.